



© Alpenzoo

### Josef LIMBERGER:

„Es steht schlecht um den Fischotter in Oberösterreich. Eigentlich könnte man sich doch freuen, dass eine vom Aussterben bedrohte Tierart endlich wieder ihre angestammten Lebensräume besetzt, denn nicht zuletzt dies weist auf die Verbesserung ökologischer Verhältnisse hin. Doch weit gefehlt! Die Kaste der Fischerei schreit wieder einmal auf. In Zeitungsartikeln wird

der Fischotter für viele Dinge verantwortlich gemacht, deren Ursachen vielleicht viel komplexer und vielfältiger sind, als sie sich mancher Fischer träumen lässt.

**Auf vier Mühlviertler** Bezirkshauptmannschaften liegen Abschussanträge vor, der NATURSCHUTZBUND bemühte sich gemeinsam mit der Naturschutzabteilung des Landes und dem World Wide Fund for Nature um Zusammenarbeit und fachkundige Aufklärung der Bevölkerung. Bei einem Treffen von Otterschützern und Fischereiberechtigten wurde vereinbart, seriöse Untersuchungen in Auftrag zu geben und sich so lange mit Meldungen in der Öffentlichkeit zurückzuhalten. Von Seiten des Naturschutzes wurde dies bis jetzt eingehalten - leider kann man dies seitens der Fischerei nicht behaupten. Immer wieder erscheinen in Zeitun-

gen oder anderen Medien gräuellerregende Geschichten von einer alles (in diesem Falle Fische) verschlingenden, mordlüsternen Bestie. Wenn dies so weitergeht, getraut sich niemand mehr ins Mühl- oder Waldviertel, weil er befürchten muss, so etwas Ähnlichem wie dem Ungeheuer von Loch Ness zu begegnen!

**Aber Spaß beiseite.** Alle Betroffenen sind aufgerufen, sich an Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse zu halten und sich einem Tier gegenüber fair zu verhalten, das schon lange vor den Freizeitfischern in unseren Gewässern lebte und, solange der Mensch nicht alles aus dem Gleichgewicht brachte, ein Teil dieser Ökosysteme war, ohne diese zu übernutzen, wie der Mensch dies laufend tut.“

Josef Limberger ist Obmann des NATURSCHUTZBUNDES OÖ u. Fischotterkoordinator

### Ö N J - V Ö C K L A B R U C K / O Ö

### Herbert WEISSENBACHER:

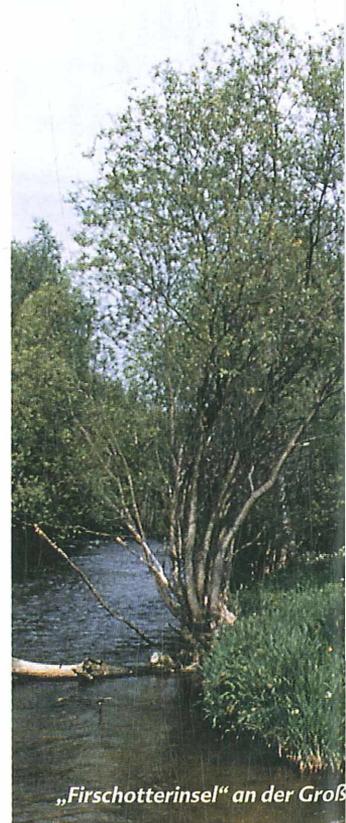
„Bis Mitte der Fünfzigerjahre durchstreiften Fischotter die Auegebiete der Ager, der Vöckla und des Redlbaches im Bezirk Vöcklabruck und wurden auch immer wieder bejagt. Noch in dieser Zeit wurde der Fischotter ‚periodisch-dynamisch‘ zum ‚Feind des Jahres‘ erklärt, der alle natürlichen und künstlichen Fischgewässer ausräumt und an den ökologischen und wirtschaftlichen Existenzen knabbert.

**Heute gibt es** einen Umdenkprozess: Zurückblickend erkennen wir, dass neben wasserbaulichen Fehlleistungen die Gewässerbelastungen durch Haushalte, Landwirtschaft und Industrie hauptverantwortlich für den Rückgang der Fischbestände und Mikroorganismen waren.

**Durch die Großinvestitionen** der Industrie und der Kommunen sind die Gewässer des Bezirks Vöcklabruck heute wieder tauglich für Otter und Fische. Nach unseren langjährigen Beobachtungen und Dokumentationen gibt es in den Auwaldrestgebieten entlang der Vöckla und Ager genügend Wohn- und Nahrungsangebot für eine Rückkehr des Otters.

**Durch die Zusammenarbeit** von Jagd, Fischerei, Teichwirtschaft und Naturschutzverbänden könnte am Beispiel der Wiedereinbürgerung des Otters bewiesen werden, dass wir bereit sind, den Schutz der Biodiversität ernst zu nehmen und auch vermeintlich konkurrierenden Arten ihr Existenzrecht zuzuerkennen.“

Mag. Herbert Weissenbacher ist önj-Leiter und Biologielehrer am BG Vöcklabruck



„Fischotterinsel“ an der Groß

# Ö N J H A S L A C H - M Ü H L V I E R T E L

**Karl ZIMMERHACKL:**

„Säugetiere haben sich im Laufe ihrer Stammesgeschichte vielfältig spezialisiert. Dies gilt auch für jene Marderart, die alle Qualitäten für ein Leben im Wasser entwickelt hat. All diese Idealanpassungen haben jedoch auch im Mühlviertel nicht zum Überleben gereicht. Jagd, Fallenfang und Umweltgifte (Polychlorierte Biphenyle, PCB) haben nur einer kleinen Restpopulation an der Grenze zu Südböhmen ein Überleben gestattet. Ausgehend von diesen wenigen Exemplaren konnten Jungtiere in der Folge wieder Teile ihres alten Verbreitungsgebietes besiedeln.

**Der Fischotter**, dieser ausgezeichnete Schwimmer mit dem possierlichen Gesicht, hat uns in Haslach



1977 Spuren und Losung als eine erste Visitenkarte hinterlassen. Obwohl wir uns in den folgenden Jahren aufmerksam dieser Tierart widmeten, konnten wir die regelmäßige Anwesenheit des Otters erst seit 1990 wieder registrieren. Heute leben Fischotter wieder fast im gesamten Mühlviertel.

**In Zusammenarbeit** mit Otterfachleuten aus Bayern und Südböhmen sammelt das Team der önj-Haslach seit einigen Jahren Wissen, Informationen und Daten.

**Seit zwei Jahren** beschäftigen sich die oberösterreichischen Medien, angeheizt durch die negative Haltung des OÖ. Landesfischereiverbandes, laufend mit des "Otters Schandtaten". Klagen auf Schadenersatz wurden als Drohung bereits ausgesprochen.

**Das Team der önj-Haslach** versucht das Thema "Otter" ins rechte Licht zu rücken: In Haslach und Schindlau/Ulrichsberg wurden zwei Grundstücke mit zusammen acht Teichen gekauft und als Futter-Ablenkungsteiche eingerichtet. Die Otterinsel, ein Grundstück mit Altarm an der Großen Mühl, wurde ebenfalls gekauft und ottertauglich gestaltet. In der Torf-Au (18 ha gehören der önj) pachtete die önj eine 1 km lange Fließstrecke der Großen

Mühl für das Flussperlmuschelprojekt. Seit dem Herbst 1999 werden von unseren Fischern autochthone Bachforellen gezüchtet und in einem Seitenbach der Torf-Au freigesetzt. Die Ausbreitung und Besiedelung ehemaliger Otterlebensräume ist hauptsächlich auf die ständig wachsende Zahl von privaten Fischteichen zurückzuführen. Meist werden diese Teiche mit Fischen überbesetzt: Damit ist für den Otter der Tisch täglich gedeckt. Leider werden alle jene Faktoren von den Ottergegnern nicht beachtet, die das Laichen und Aufkommen der Fische viel gravierender und bereits an der Wurzel beeinflussen: Wo können die Fische noch erfolgreich ablaichen? Wie sauer werden die Gewässer durch Regen und Fichtenmonokulturen? Wie wirken sich die Maßnahmen der intensiven Landwirtschaft auf die Fischbestände aus?

**Der Verkehr ist Todesursache Nr. 1:** Allein von Jänner bis Juli 2001 wurden im oberen Mühlviertel sieben (uns bekannte) Otter Opfer des Straßenverkehrs.

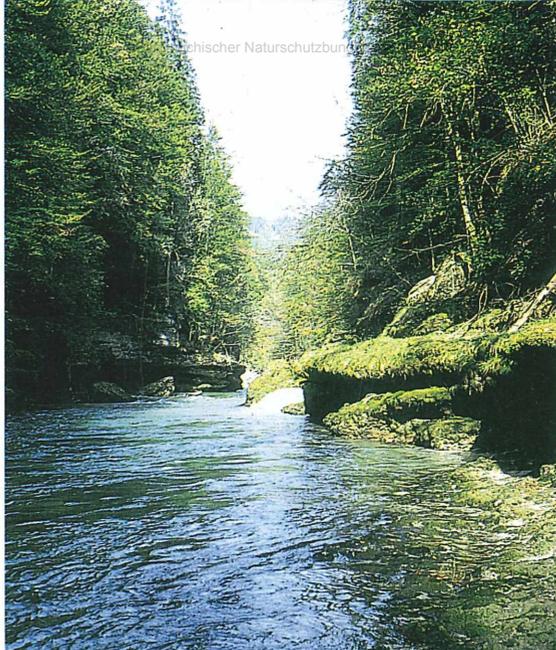
*HOL Karl Zimmerhackl ist önj-Leiter und Biologielehrer in Haslach/OÖ.*



© K. Zimmerhackl (alle)

Sta f e u e f s

Die Salza /  
Steiermark



© A. Kranz

Ablenkteich  
in der  
Südsteiermark



© W. Ilzer

## FISCHOTTERGRUPPE STEIERMARK

### Beteiligte Personen:

Dr. Peter Sackl  
Dr. Werner Ilzer  
Dr. Erwin Kolmanitsch  
Mag. Ronald Pichler

### Institution:

Landesmuseum Joanneum  
Euronatur  
Boden-Luft-Wasser  
Biologische Arbeitsgemeinschaft

### Kontaktadresse:

Landesmuseum Joanneum / Ref. f. Zoologie, c/o Dr. Peter Sackl,  
T 0316/8017-9762, e-mail: peter.sackl@stmk.gv.at

### Tätigkeit:

- Steirische Fischotterkartierung 1993/94: Erste flächendeckende und systematische Erhebung des Fischottervorkommens als Vergleichsbasis zur Beurteilung künftiger Verbreitungs- und Statusänderungen
- Grundlagen für künftige Schutzprogramme in der Steiermark
- Seither laufendes Monitoring in Schwerpunktgebieten in der Süd- und Oststeiermark
- Vertretung des Fischotterschutzes gegenüber Behörden und anderen Institutionen

Der NATURSCHUTZBUND Steiermark steht in Kontakt mit der Fischottergruppe. Obwohl er derzeit keine konkreten Otterprojekte durchführt, werden bei der Flächensicherung im Bereich der Lafnitz die Lebensraumansprüche des Fischotters sehr wohl berücksichtigt.

## NATURSCHUTZBUND BURGENLAND

### Joachim TAJMEL:

„Raab, Lafnitz, Strem und Pinka – das sind die Hauptflüsse des Südburgenlandes. Die Gewässer haben gemeinsam, dass der Abschnitt auf burgenländischem Gebiet sich im Übergang zwischen Barben- und Brachsenregion befindet. Außer der Lafnitz sind diese Gewässer am Großteil ihres Laufes einer harten Regulierung unterzogen worden. Dennoch bestehen in den Talbereichen auch heute noch Altarme, die von Auebüschen umgeben sind.

**In Südwestungarn** liegt das Otterparadies mit stabilem Vorkommen, welches wahrscheinlich seit jeher das eigentliche Kerngebiet der burgenländischen Population darstellt.

150 km unregulierte Raab mit einem breiten, regelmäßig überfluteten Auwald und vielen Neben- und Altarmen sind ein Lebensraum, der leider bis heute in Naturschützerkreisen noch keine besondere Wertschätzung erfahren hat.

**Zumindest seit** 1982, dem Beginn meiner Beobachtungen, kommt der Fischotter im Burgenland an der Strem bis auf die Höhe von Rauchwart, an der Lafnitz zumindest bis Burgauberg und an der Raab bis Hohenbrugg, der ersten steirischen Ortschaft, vor. An der Pinka im Abschnitt der Gemeinde Eberau konnten regelmäßig Otterfahrten nachgewiesen



© E. Kolmanitsch

Saggau

werden. Eine Beständigkeit der Population an der Pinka konnte ich jedoch wegen meiner nur recht seltenen Besuche des Gebietes nicht zweifelsfrei nachweisen. Im burgenländischen Raabtal kam es erstmals vor sechs Jahren zur Winterzeit zu einem Schadensfall in einem kleinen Überwinterungsteich eines Hobby-Fischhalters. Der Fischteich war mit den Ausmaßen von zirka 15 mal 10 Metern als Einrichtung der Berufsfischerei natürlich nicht ernst zu nehmen, aber um Unmut zu vermeiden, haben der NATURSCHUTZBUND Burgenland und dessen Bezirksgruppe in Jennersdorf den Schaden ersetzt.

**Wir hoffen**, dass diese relativ entspannte Situation im Zusammenleben von Fischern und Ottern erhalten bleibt. Die Voraussetzungen im Burgenland sind dafür recht günstig. Zum einen gibt es im Burgenland keine Forellenteiche in nennenswerter Größenordnung (die Otter erbeuten zwar Fische in jeder Größe, aber leider hat die Forelle, wenn sie marktfähig wird, auch genau die ideale Größe für eine Ottermahlzeit erreicht). Zum andern scheint der Otter übers Jahr die Karpfenteiche weitgehend zu verschonen. Das könnte seinen Grund darin haben, dass sowohl Strem als auch Lafnitz und Raab noch eine ganz ansehnliche Population von

Aiteln, Barben und Nasen beherbergen, die, wie zahlreiche Fraßfunde zeigen, in großer Zahl erbeutet werden. Weiters gibt es im ganzen Gebiet Flusskrebse, die, wie die Schalen in den Losungsfunden belegen, offensichtlich mit Begeisterung vom Otter erbeutet und gefressen werden. Als weitere Winternahrung kommen auch die unter dem Eis der Teiche überwinternden Grasfrösche in Frage. Diese werden zu Ende des Winters, wenn die Eisdecke bereits teilweise aufgetaut ist, unter dem Eis erbeutet. Man kann danach Teile der toten Frösche und verspritzte Eier auf der Eisdecke finden.

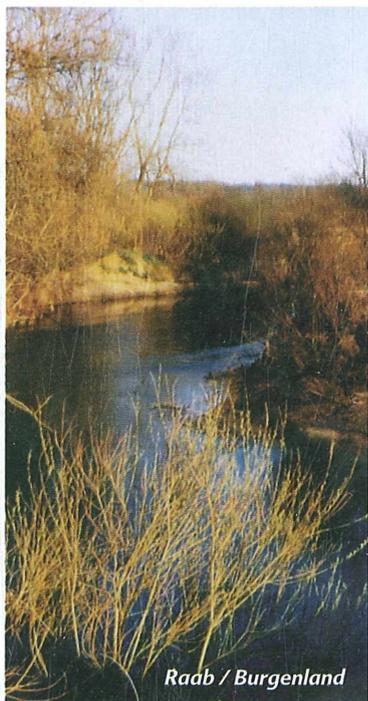
**Die Frage ist** dennoch, wie im Burgenland etwaigen Forderungen auf Entschädigung zu begegnen wäre: Im Fall von reinen Hobbyfischteichen sollte hinterfragt werden, ob jemand das Recht von der Behörde eingeräumt bekommen soll, Teiche zu errichten, um dann den Anspruch auf alleinige Nutzung unter Ausschluss der natürlichen Lebensgemeinschaften zu erheben. Leider gibt es im Burgenland bereits Fälle, wo Fischteichbesitzer ihre Teiche mit einem Amphibienzaun umgeben, um den ach so hässlichen Kröten zur Laichzeit den Zugang zu verwehren. Die Entwicklung dieser naturfeindlichen Einstellung muss im Ansatz unterbunden werden.

**Auf eine Forderung** nach Schutz der Hobbyeinrichtungen vor Benutzung durch Tiere sollten wir unverzüglich mit der Forderung reagieren, dass nur solche Hobbyteiche behördlich genehmigt werden dürfen, deren Eigentümer sich verpflichten, die Ausbreitung der, diesem Lebensraum entsprechenden Lebensgemeinschaften ohne Behinderung zuzulassen. “

*Dr. Joachim Tajmel ist Fischotterexperte des ÖNB-Burgenlandes*



Lafnitzmäander



Raab / Burgenland

© R. Pichler (2)



Hans HARRA:

„Warum den Fischotter zur unangebrachten Zeit wiederansiedeln?

Langjährigen Beobachtungen zufolge ist die Wassermenge in vielen unserer Gewässer nicht mehr in jenem Maß vorhanden wie noch vor einigen Jahrzehnten. Dies wirkt sich vor allem in fischökologischer Hinsicht besonders nachteilig auf Kleingewässer und mittelgroße Bäche aus. Dazu kommen noch verschiedene belastende Einträge aus der Umgebung, welche sich durch die geringer gewordene Wasserführung umso intensiver bemerkbar machen. So sind z. B. vielerorts nicht nur die Bestände verschiedener Nährtiere (z. B. Bachflohkrebse) stark im Rückgang begriffen oder beinahe verschwunden, sondern es ist auch die natürliche Reproduktion der Fische rückläufig und in einigen Gewässern gar nicht mehr gegeben.

Das fischökologische Leben ist also schon von den Anfängen der Gewässer her nicht selten beeinträchtigt, die natürliche Entwicklung, insbesondere das Aufkommen von Nachwuchs, vermindert sich spürbar oder es gibt ihn nicht mehr. Gab es früher fast in jedem „Bacherl“ die Pfrille, ist sie heute, wenn überhaupt, kaum noch anzutreffen. Die diversen Verbauungen, Regulierungen, Verrohrungen oder auch Drainagen tragen zu dieser bedauerlichen Entwicklung ebenfalls bei. Ohne entsprechenden Besatz könnte ein angemessener Fischbestand nicht mehr aufrecht erhalten werden, wobei zu beachten ist, dass ein ordnungsgemäßer Bestand nur dann möglich ist, wenn auch die natürliche Reproduktion und das Nährtieraufkommen einigermaßen intakt sind.

Gerade in dieser für die Fischfauna ohnehin bedrohlichen Zeit - in der auch noch viele andere

fischfressende Tiere stark im Zunehmen begriffen sind, laufen Fischotterprojekte, was gerade für die Kleingewässer nicht ohne Folgen bleiben wird. Wenn die Fischbestände ohnehin fast überall im Rückgang begriffen sind und teils sogar stark bedroht sind – rd. 60 % aller heimischen Fischarten sind auf der Roten Liste gefährdeter Arten – ist eine Förderung des Fischotters unter den gegebenen Bedingungen eigentlich unverantwortlich. Von der gänzlichen Ausrottung da und dort noch vorhandener autochthoner Bachforellen oder den ohnehin nur mehr vereinzelt vorkommenden Bachneunaugen oder Flussperlmuscheln ganz abgesehen.

Eine Tierart zu fördern, wenn dadurch andere – vorwiegend gefährdete Arten – in ihrem Bestand bedroht werden, kann doch nicht einem naturverbundenem Gedankengut entsprechen. Das Vorhaben mit dem Fischotter kann daher erst dann in Angriff genommen werden, wenn die Voraussetzungen wie Deregulierungen, Beseitigung von Migrationshindernissen bzw. Errichtung von Aufstiegshilfen, Wiederherstellung intakter Gewässersysteme zu Au- und Nebengewässern etc. umgesetzt worden sind und nachteilige Einflüsse auf andere Arten weitgehend ausgeschlossen werden können. Diese Voraussetzungen müssen darüber hinaus auch durch ein permanentes Management nachhaltig sichergestellt werden.“

RR Johann Harra ist Vorsitzender des Österreichischen Fischereiverbandes (ÖFV) in Wien, [harra@fischerei-verband.at](mailto:harra@fischerei-verband.at)



© K. Kracher

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2001\\_4-5](#)

Autor(en)/Author(s): Limberger Josef, Weissenbacher Herbert, Zimmerhackl Karl, Tajmel Joachim, Harra Johann

Artikel/Article: [Naturschutzbund OÖ 22-26](#)